



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

H. W. Longfellow

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

II. Die vier Winde

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31757**

Ihren aufgehobnen Augen  
 Sich entzog der Herr des Lebens  
 In dem Rauch, der ihn umrollte,  
 Im Putwana seiner Pfeife.

---

 II.

## Die vier Winde.

„Ehre sei dem Mudjefeewis!“  
 War der Krieger Auf, der Alten,  
 Als er im Triumph kam heimwärts  
 Mit dem heil'gen Wampumgürtel,  
 Aus den Gegenden des Nordwinds,  
 Aus dem Königreich Wabasso's,  
 Aus dem Land des Weißkaninchens.

Stahl er dort den Wampumgürtel  
 Von dem Halse Mishe-Motwa's,  
 Von der Berge großem Bären,  
 Ihm dem Schrecken rings der Völker,  
 Als er schlafend lag und wuchtig  
 Auf dem Gipfel des Gebirges,  
 Wie ein Fels mit Moosen auf ihm,  
 Braun und grau gefleckt mit Moosen.

Leise schlich er nah heran sich,  
 Bis des Unthiers rothe Nägel  
 Ihn berührten fast und scheuchten,  
 Bis der heiße Hauch der Rüstern  
 Mudjefeewis' Hände wärmte,  
 Als er zog den Wampumgürtel  
 Ueber die Ohren, die nicht hörten,  
 Ueber die Augen, die nicht sahen,  
 Ueber Nase lang und Rüstern,

Ueber Maul und schwarze Schnauze,  
Draus das heiße, schwere Athmen  
Mudjefeewis' Hände wärmte.

Hoch dann schwang er seine Kriegskeul',  
Jauchzte laut und lang den Kriegsruf,  
Traf den mächt'gen Mishe-Mokwa,  
Traf ihn mitten auf die Stirn hin,  
Traf ihn zwischen beide Augen.

Ganz verwirrt vom wuchtigen Schlage  
Fuhr empor der Bär der Berge,  
Doch ihm zitterten die Kniee,  
Und er wimmerte wie Weiber,  
Als er taumelnd schwankte vorwärts,  
Als er saß auf seinen Schenkeln;  
Und der mächt'ge Mudjefeewis,  
Furchtlos stehend vor dem Grimmen,  
Höhnt' ihn, schmäht' ihn lauten Spottes,  
Sprach verächtlich solchermaßen:

„Hör' du, Bär, du bist ein Feiger,<sup>4</sup>  
Bist kein Tapfrer, wie du vorgabst;  
Würdest sonst nicht schrein und wimmern,  
Wie ein Weib, ein elendarmes!  
Feind, Bär, sind sich unsre Stämme;  
Lang, du weißt es, führten Krieg wir;  
Findend jetzt, daß wir die Stärksten,  
Gehst und birgst du dich im Forste,  
Ja, verkriechst dich in den Bergen!  
Hättest du mich überwunden,  
Nicht ein Stöhnen auch vernähmst du;  
Doch du sitzt hier und winselst,  
Schändest deinen Stamm durch Heulen,  
Wie ein schlechter Shaugodaya,  
Wie ein altes Weib, ein feiges!“

Wieder dann hob er die Kriegskeul',  
 Noch einmal den Mishe-Motwa  
 Mitten auf die Stirn hin traf er,  
 Brach den Schädel ihm, wie Eis bricht,  
 Wer da fischen geht im Winter.  
 So erlegt ward Mishe-Motwa,  
 Er der große Bär der Berge,  
 Er der Schrecken rings der Völker.

„Ehre sei dem Mudjeteewis!“  
 Rief das Volk einstimmigen Jauchzens,  
 „Ehre sei dem Mudjeteewis!“  
 Von nun an sei er der Westwind,  
 Und nach diesem und für immer  
 Halt' er in der Hand die Herrschaft  
 Ueber die Winde rings des Himmels!  
 Heißt ihn nicht mehr Mudjeteewis,  
 Heißt ihn Kabeyun, den Westwind!“

So gewählt ward Mudjeteewis  
 Zu der Himmelswinde Vater.  
 Für sich selbst behielt den West er,  
 Gab die andern seinen Kindern;  
 Gab in Wabun's Hand den Ostwind,  
 Gab den Süd dem Shawondasee,  
 Und den Nordwind, wild und grausam,  
 Grimmigem Kabibonokka.

Jung und schön zu sehn war Wabun;  
 Er war's, der den Morgen brachte,  
 Er war's, dessen Silberpfeile  
 Jagten vor sich her das Dunkel;  
 Er war's, dessen Wange glühte,  
 Licht bemalt mit Scharlachstreifen;  
 Er, auch der das Dorf erweckte,  
 Rief dem Hirsch und rief dem Jäger.

Einsam doch am Himmel weilt' er;  
Sangen ihm auch froh die Vögel,  
Füllten auch der Wiese Blumen  
Rings die Luft für ihn mit Wohlhauch,  
Jauchzten Wälder auch und Flüsse  
Singend auf bei seinem Kommen, —  
Immer traurig war sein Herz doch,  
Denn allein am Himmel weilt' er.

Eine Früh' doch, blickend erdwärts,  
Als das Dorf noch schlief und träumte,  
Und der Nebel auf dem Fluß lag,  
(Wie ein Geist, der sich davon macht  
Morgens, wenn aufgeht die Sonne)  
Sah er eine Jungfrau, wandelnd  
Ganz allein auf einer Wiese,  
Rohr und Wasserkilien pflückend  
An dem Fluß tief auf der Wiese.

Jeden Morgen, blickend erdwärts,  
Stets das Erste, was er sah dort,  
Waren ihre blauen Augen,  
Seiner harrend, zu ihm auffschau'nd,  
Blaue Seen im grünen Schilfand.  
Und er liebte die Verlassne,  
Die sein Kommen so erharrte;  
Denn sie waren beide einsam,  
Sie auf Erden, er am Himmel.

Und er warb um sie mit Rosen,  
Warb mit seinem sonnigen Lächeln,  
Warb mit seinem süßen Schmeicheln,  
Seinem Seufzen, seinem Singen,  
Warb mit Flüstern in den Zweigen,  
Warb mit Tönen, warb mit Düften,  
Bis er sie an seine Brust zog,  
In sein Purpurkleid sie hüllte,

Sie zu einem Sterne machte,  
 Ewig zitternd an der Brust ihm;  
 Und für immer in den Himmeln  
 Sieht man wandeln sie zusammen,  
 Wabun und den Wabun-Annung,  
 Wabun und den Stern des Morgens.

Doch der Nord, Kabibonokka,  
 War zu Haus bei Klipp' und Eisberg,  
 Wohnt' im ew'gen Schneegestöber,  
 In dem Königreich Wabasso's,  
 In dem Land des Weißkaninchens.  
 Er war's, dessen Hand im Herbst  
 Rings den Wald mit Scharlach malte,  
 Roth und gelb die Blätter flecte;  
 Er war's, der die Flocken schicte,  
 Wirbelnd, zischend durch den Forst hin;  
 Er auch, der die Seen und Teiche,  
 Der die Flüsse ließ gefrieren,  
 Möv' und Taucher scheuchte südwärts,  
 Cormoran und Reiher scheuchte  
 In ihr Nest von Ried und Seetang  
 In den Reichen Shawondasee's.

Grimmig einst Kabibonokka  
 Trat hervor aus seinem Schneehaus,  
 Trat aus seiner Eisberghütte,  
 Und sein Haar, mit Schnee besprenkelt,  
 Strömt' ihm nach, gleich einem Strome,  
 Einem winterlichen, schwarzen,  
 Und er heult' und jagte südwärts  
 Ueber frostige Seen und Moore.

Dorten zwischen Rusch und Röhricht  
 Fand er Shingebis, den Taucher,  
 Schnüre aufgereihter Fische  
 Nach sich schleppend auf dem Eise

Ueber Sumpf und über Moorland.  
 Er nur weilte noch im Moorland;  
 Längst schon war sein Stamm geschieden  
 Nach dem Lande Shawondasee's.

Grimmig rief Kabibonokka:

„Wer also wagt mir zu trozen,  
 Wagt in meinem Reich zu weilen,  
 Wenn die Wawa schon geschieden,  
 Wenn die Wildgans schwirte südwärts,  
 Und der Reiher, der Schuh-shuh-gah,  
 Lange schon davonsflog südwärts?  
 Ich will gehn in seinen Wigwam,  
 Löschen aus sein schwehlend Feuer!“

Und bei Nacht Kabibonokka

Kam zur Hütte, barsch und brausend,  
 Häufte Schnee um ihre Wände,  
 Jauchzte nieder in die Rauchflucht,  
 Schüttelte wüthend Firn und Pfosten,  
 Warf und hob des Thürwegs Vorhang.  
 Furchtlos drinnen saß der Taucher,  
 Einerlei war es dem Taucher;  
 Hatt' er doch vier große Klöße,  
 Jeder brannt' ihm einen Monat,  
 Und zum Mahl hatt' er die Fische.  
 Saß er dort bei seinem Feuer,  
 Warm und lustig, essend, lachend,  
 Singend: „O Kabibonokka,  
 Du bist sterblich nur, wie ich bin!“

Eintrat da Kabibonokka;

Shingebis, der Taucher, fühlt' es,  
 Fühlt' es an der größern Kälte,  
 An der Näh' des eis'gen Athems;  
 Dennoch fuhr er fort zu singen,  
 Dennoch fuhr er fort zu lachen,

Drehte nur den Klop ein wenig,  
 Ließ die Gluth nur heller flammen,  
 Jagte die Funken durch die Rauchflucht.  
 Von Rabibonokka's Stirne,  
 Von den Locken schneebesprenkelt,  
 Fielen schwere Tropfen Schweißes,  
 Spuren drückend auf die Asche,  
 Wie entlang der Hütte Traufen,  
 Wie vom Ast der Schierlingstanne  
 Tropft der schmelzende Schnee zur Lenzzeit,  
 Löcher höhlend in die Schneefur.

Bis besiegt er endlich aufstand;  
 Nicht ertrug er mehr die Hitze,  
 Nicht ertrug er mehr das Lachen,  
 Trug nicht mehr das lust'ge Singen.  
 Häuptlings durch den Thürweg stürzt' er,  
 Stampfte auf die krust'ge Schneefur,  
 Stampfte auf die Seen und Flüsse,  
 Machte den Schnee auf ihnen härter,  
 Machte das Eis auf ihnen dicker,  
 Forderte heraus den Taucher,  
 Draußen jetzt mit ihm zu ringen,  
 Draußen nacht mit ihm zu ringen  
 Auf gefrorenem Sumpf und Moorland.

Kam heraus der kühne Taucher,  
 Rang die Nacht durch mit dem Nordwind,  
 Rang mit ihm nacht auf den Mooren,  
 Mit dem Nord, Rabibonokka,  
 Bis der Nordwind schwächer hauchte,  
 Bis sein eis'ger Griff erlahmte,  
 Bis er taumelnd schwankte rückwärts,  
 Und geschlagen sich zurückzog  
 In das Königreich Wabasso's,  
 In das Land des Weißkaninchens,



Hörend stets das stürmische Lachen,  
 Hörend Shingebis, den Taucher,  
 Wie er sang; „Kabibonokka,  
 Du bist sterblich nur, wie ich bin!“

Shawondasee, fett und träge,  
 Hatte fern sein Haus im Süden;  
 In dem schläfrigträumerischen  
 Sonnenscheine dorten weilt' er,  
 In dem Sommer, der nicht endet.  
 Er war's, der die Vögel sandte, —  
 Sandt' Opechee, sie die Rothbrust,  
 Blauen Vogel auch, Owaissa,  
 Sandte Shawshaw, sie die Schwalbe,  
 Sandte die Wildgans, Wawa, nordwärts,  
 Den Tabak und die Melon' auch,  
 Und die Traub' in Purpurbüscheln.

Stieg der Rauch aus seiner Pfeife,  
 Hüllt' in Duft und Dunst den Himmel,  
 Strömte träumerische Milde  
 Durch die weiche, warme Luft rings,  
 Gab dem Wasser hellern Schimmer,  
 Hauchte glatt die rauhen Hügel,  
 Brachte den Indianersommer,  
 Ihn den Sommer sanfter Tage,  
 Bracht' ihn in das trübe Nordland  
 In dem öden Mond der Schneeschuh'.

Sorglosheitrer Shawondasee!  
 Ziel Ein Schatten in sein Leben,  
 Kannt' Ein Herzeleid sein Herz doch!  
 Einstens, als er blickte nordwärts,  
 Weit, weit weg auf einer Steppe  
 Sah er stehen eine Jungfrau,  
 Sah er hoch und schlank ein Mädchen  
 Ganz allein auf einer Steppe;

Hellstes Grün war ihr Gewand ganz,  
Und ihr Haar war wie die Sonne.

Tag für Tag auf sie nun blickt' er,  
Tag für Tag nun blickt' und seufzt' er,  
Tag für Tag nun brannte heißer  
Ihm das Herz in Lieb' und Sehnsucht  
Nach dem Mädchen gelb von Locken.  
Doch er war zu fett und träge,  
Sich zu tummeln, rasch zu werben;  
Zu bequem und lässig war er,  
Ihr zu nah, sie zu bereden.  
That er darum nichts als hinsehn,  
Saß und seufzte nur vor Liebe  
Zu dem Mädchen auf der Steppe.

Bis 'nes Morgens, blickend nordwärts,  
Er ihr Gelbhaar sah verwandelt,  
Ganz bedeckt mit etwas Weißem,  
Weiß bedeckt gleichwie mit Flocken.  
„O, mein Bruder du vom Nordland,  
Du, vom Königreich Wabasso's,  
Du, vom Land des Weißkaninchens,  
Du denn raubtest mir mein Mädchen,  
Legtest deine Hand auf's Haupt ihr,  
Warbst um sie, ach! und gewannst sie  
Mit den Fabeln deines Nordlands!“

Hauchte so Freund Shawondasee  
In die Lüfte seinen Kummer;  
Und der Südwind, warm und brünstig,  
Warm von Seufzern Shawondasee's,  
Kam gewandert durch die Steppe,  
Bis die Luft voll schien von Flocken,  
Voll von Distelstaum die Steppe,  
Und die Maid mit sonnigen Haaren  
Ihm für immer war entschwunden;

Niemals mehr sah Shawondasee  
Die Gelockte, sie die Blonde.

O bethörter Shawondasee!  
War's kein Weib, wonach du ausfahst,  
Keine Maid, um die du seufztest!  
War's der Löwenzahn der Steppe!  
Ihn, den ganzen langen Sommer,  
Sahst du an mit solchem Schmachten,  
Seufztest um ihn so mit Inbrunst,  
Schnauftest ihn dann fort für immer,  
Bliesest ihn vom Stiel mit Seufzen —  
O, bethörter Shawondasee!

Theilten so sich die vier Winde!  
Hatten Mudjeseewis' Söhne  
Also ihren Ort am Himmel,  
An den Ecken rings des Himmels!  
Für sich selbst allein den Westwind  
Hielt der mächt'ge Mudjeseewis.

### III.

#### Hiawatha's Kindheit.

Nieder durch das Abendzweilicht,  
In den Tagen jetzt vergessen,  
In den Zeiten längst verschollen,  
Aus dem Vollmond fiel Nokomis,  
Fiel die reizende Nokomis,  
Sie ein Weib, doch keine Mutter.

Scherzte sie mit ihren Frauen,  
Schwang sich in der Nebenschaukel,  
Als ihr Mitweib, die Verschmähte,  
Voll von Eifersucht und Haffe,  
Durchschnitt die geflochtne Schaukel,